

Abi.de 12/2009

Zehn Jahre Bologna-Prozess

Noch nicht ganz im "grünen Bereich"

Zehn Jahre ist es mittlerweile her, dass sich rund 30 europäische Staaten in der sogenannten Bologna-Erklärung zum gemeinsamen Ziel eines einheitlichen europäischen Hochschulraumes bekannt haben. Eine erste vorsichtige Bilanz zeigt: Die mittlerweile 46 Bologna-Staaten setzen die hochschulpolitischen Ziele mit großen Unterschieden in Bezug auf Tempo, Vollständigkeit und Erfolg um. Deutschland liegt derzeit im guten Mittelfeld.



Ganz so grün schaut's dann auch wieder nicht aus. Es gibt schon noch was zu tun für die europäischen Hochschulen.

Illustration: Schad

Alle zwei Jahre berichten die Bologna-Staaten in einer Art Wasserstandsmeldung darüber, was sie in den vergangenen Monaten umgesetzt und erreicht haben - schließlich soll der Prozess nach Möglichkeit bis 2010 abgeschlossen sein. Die Bologna Follow-up Group (BFUG) wertet diese Länderberichte aus, versucht, geschönte Zahlen und Eigenlob zu enttarnen, und macht den jeweiligen Stand der Dinge in ihrem „Stocktaking Report“ mithilfe eines Ampel-Farbsystems sichtbar: von rot für sehr schlecht, über orange und gelb für (stark) verbesserungswürdig bis zu dunkelgrün für top.

Im aktuellen Report, der im April 2009 erschienen ist, überwiegen in der Gesamtübersicht der 46 Länder die Gelb- und Grüntöne, besonders gut stehen Schottland (komplett dunkelgrün), Schweden, Dänemark, Irland und Portugal da. Allerdings warnt Dr. Peter Zervakis, Leiter des Bologna-Zentrums der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) vor zu schnellen Schlüssen: „Der Report ist kein Ranking, keine Klassifikation. Hochschulpolitik ist eine nationale Angelegenheit, die Umstellung läuft daher in jedem Land anders ab und muss vor dem Hintergrund der jeweiligen Tradition sowie der hochschulpolitischen Rahmenbedingungen interpretiert werden.“

Musterschüler in Sachen Qualitätssicherung

„Deutschland befindet sich alles in allem in der oberen Mitte und ist führend beim Thema Qualitätssicherung - darauf sind wir stolz“, meint Peter Zervakis. So wurde beispielsweise ein Akkreditierungsrat eingerichtet, der mithilfe unterschiedlicher Agenturen die Qualität der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge überprüft und qualifiziert.

Doch nicht überall ist Deutschland so deutlich im „grünen Bereich“: Bei der Umstellung auf die neue Studienstruktur steht die Ampel auf orange, da bislang „nur“ 75 Prozent aller Studiengänge auf Bachelor und Master umgestellt sind. Der Anteil der in diesen neuen Studiengängen eingeschriebenen Studierenden ist mit derzeit rund 30 Prozent sogar noch weit geringer, doch auch hier mahnt Bologna-Experte Zervakis zu interpretatorischer Vorsicht: „Unsere Hochschulen leisten die Umstellung parallel zu den alten Studienprogrammen mit Diplom- und Magisterabschluss - weil wir der Überzeugung sind, dass die Studierenden das Recht haben, so fertig zu studieren, wie sie begonnen haben. In anderen Ländern wurde das radikaler gehandhabt, da gab es mit einem Schlag die alten Strukturen nicht mehr - mit allen Konsequenzen.“

Sonderfall Staatsexamina

Die in Deutschland noch fehlenden 25 Prozent seien größtenteils Staatsexamensstudiengänge, schätzt Peter Zervakis und räumt ein: „Hier besteht großer Handlungsbedarf, besonders bei der Umstellung der juristischen und medizinischen Studienfächer. In Sachen Lehramt sind wir weiter, da gibt es bereits verschiedene Modelle, allerdings fehlt es an länderübergreifender Koordination und Kompatibilität.“ Deutliche Unterstützung kommt vom Bildungsministerium, das in der Umstellung auf Bachelor und Master viele Vorteile für die Studierenden sieht: „Sie haben bereits nach drei bis vier Jahren einen Abschluss in der Hand, mit dem sie eine Arbeit aufnehmen oder weiter studieren können. Auch der Einstieg in die Arbeitswelt und eine spätere Weiterqualifizierung im Masterstudium ist jetzt möglich“, erläutert Bundesbildungsministerin Annette Schavan.

Auch beim Thema Anerkennung von Leistungen und Abschlüssen zeigt sich für Deutschland ein durchwachsenes Bild: Grün gibt's für die Unterzeichnung der Lissabonner Hochschulkonvention, die die rechtliche Anerkennung fremder Abschlüsse erleichtert, mit orange hingegen wird die Umsetzung des European Credit Transfer Systems (ECTS) beurteilt. Das heißt, es besteht Nachholbedarf bei der Einführung von Credit Points, übertragbaren Benotungssystemen und Learning Agreements für Auslandsaufenthalte.

Ähnliches, nämlich Stufe gelb, gilt für das Diploma Supplement, eine erklärende, englisch- und zusätzlich deutschsprachige Ergänzung zum Abschlusszeugnis, die Studieninhalte und Qualifikationen der Absolventen aufführt: „Die stellen nach letzten Umfragen etwa 30 bis 50 Prozent der Hochschulen automatisch für ihre Absolventen aus - immer noch viel zu wenig“, sagt Peter Zervakis. „Hier müssen wir nachbessern.“

Umdenken gefragt

Dass Deutschland die Bologna-Ziele bis 2010 vermutlich nicht vollkommen umgesetzt haben wird, hängt nach Einschätzung von Peter Zervakis mit zwei grundlegenden, bislang unterschätzten Aspekten zusammen: Die Umstellung kostet Geld - für mehr Betreuung

und Beratung, Lehrpersonal und bessere soziale Rahmenbedingungen der Studierenden. Und die bisherige Umstellung muss mancherorts noch nachgesteuert werden - „weg von zu viel Regulierung und übermäßigem Prüfungsdruck, hin zu mehr Flexibilität, Kompetenzvermittlung und reflektiertem Lernen“, umreißt er die Richtung. Der Stoff eines Diplomstudiengangs dürfe nicht in die knappe Bachelorzeit gepresst werden. Dass diesbezüglich alle Beteiligten zusammen nach Lösungen suchen müssen, weiß auch Bundesbildungsministerin Annette Schavan. Ihre Zusage: „Gemeinsam mit den Ländern und der Hochschulrektorenkonferenz werde ich darauf hinwirken, dass die Inhalte der Studiengänge und der zeitliche Rahmen zusammenpassen und dass Prüfungen auf ein vernünftiges Maß beschränkt sind.“